

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 22 (1981)
Heft: 2

Artikel: Studentenrevolte in Polen
Autor: Revesz, Laszlo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Laszlo Revesz

zu einem weiteren Teil der Emanzipationsbewegung
 ausserhalb der gewerkschaftlichen Auseinandersetzung

Studentenrevolte in Polen

In der letzten Nummer hat Prof. Revesz gezeigt, dass es in Polen neben den unabhängigen Gewerkschaften noch andere Hauptthemen der Neuerung gibt: die Anfechtung der Zensur war inhaltlich als erstes Beispiel zu nennen. Heute soll die Rede vom pluralistischen Aufbruch an den Hochschulen sein. Er ist ein weiterer Ansatz zur Systemsprengung.

Der heutige Pluralismus in der polnischen Studentenbewegung ist sowohl in seinem Ausmass als auch in seinem Inhalt präzedenzlos, aber rein organisatorisch bedeutet er gleichzeitig eine «Rückkehr» zum polnischen Spezialmodell von 1956/57 bis 1973.

In jenen Jahren hatte es nämlich verschiedene Jugendverbände gegeben, die *nicht* in einer kommunistischen Einheitsorganisation zusammengeschlossen waren (wie dem Komsomol in der Sowjetunion). Erst 1973 kam es zu einer Vereinheitlichung (1976 abgeschlossen) nach sowjetischer Inspiration. Das mochte für stramm parteigeleitete Organisationen (Soldatenjugend usw.) belanglos sein, aber für die Studenten handelte es sich um einen echten Eingriff.

Wut auf die Zwangseinheit von 1973

Bis dahin gab es an den Hochschulen mehrere Studentenorganisationen, vor allem die parteilose Vereinigung Polnischer Studenten (ZSP) und den kommunistischen Verband Sozialistischer Jugend (ZMS). 1972 hatten die Kommunisten an einigen Hochschulen den Zusammenschluss vorgeschlagen, waren aber überall abgeblitzt.

Dann kam 1973 plötzlich von oben die Anweisung, die studentischen Organisationen «freiwillig» zu einer einheitlichen Sozialistischen Vereinigung Polnischer Studenten (SZSP) zusammenschliessen. Das neue Gebilde wurde gleich noch der eben gegründeten polnischen Einheits-Jugendorganisation angegliedert, der Föderation Sozialistischer Verbände der Polnischen Jugend (FSZMP).

Sieben Jahre später konnte man den offiziellen polnischen Medien entnehmen, dass der doppelte Anschluss von 1973 alles andere als freiwillig gewesen war.

Die Warschauer Studenten hatten eine Umfrage über die Vereinigung an ihrer Universität durchführen wollen; sie wurde vom Rektorat verboten. «Widersetzliche Elemente» konnten in der Folge

ihre Karriere abschreiben; ihnen standen zum Beispiel keine Assistentenstellen offen. So die Warschauer Zeitung «Slowo powzeczne» (11. 12. 1980), Organ der regimetreuen katholischen Pax-Bewegung.

Auch die gesamtpolnische Jugendföderation FSZMP war, so erweist sich nachträglich, bei allen Betroffenen unbeliebt. Im Oktober 1980 sagte der Vorsitzende der (damals provisorischen) Unabhängigen Vereinigung Polnischer Studenten an der Universität Danzig:

«In Polen hat niemand Vertrauen in zentralisierte Strukturen. Ihr einziger Vorzug besteht darin, die ungehinderte Befehlsübermittlung von oben nach unten zu ermöglichen; eine Bewegung in umgekehrter Richtung gibt es nicht. (...) Die angebliche Föderation war in Wirklichkeit gar keine.» («Kierunki», Pax-Wochenzeitung, Warschau, 26. 10. 1980)

Im Dezember 1980 gab dann sogar die vorherige Einheitsorganisation der Studenten, die SZSP, ihren Austritt aus der Föderation FSZMP; man müsse nach neuen Formen der Zusammenarbeit suchen. («Sztandar Młodych», zentrale Jugendzeitung und FSZMP-Organ, Warschau, 29. 12. 1980)

Studentenopposition vor dem Herbst 1980

Kritische bis oppositionelle Studentengruppen, denen ein offizieller Status natürlich verwehrt war, hatte es indessen seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre gegeben. Auch das «weiss» die polnische Presse erst seit einigen Monaten.

An mehreren Hochschulen entstanden 1977/78 sogenannte studentische Solidaritätskomitees und eine «Bewegung Junges Polen», die RWP («Wojsko Ludowe», Warschau, Dezemberrummer 1980). Ihrerseits schloss ab 1978 die «Akademische Erneuerungsbewegung» 2000 Studenten und ein Dutzend Professoren ein. Sie verlangte ein Studentenreferendum über die Zugehörigkeit der SZSP zur Föderation («Kultura», Warschau, 5.

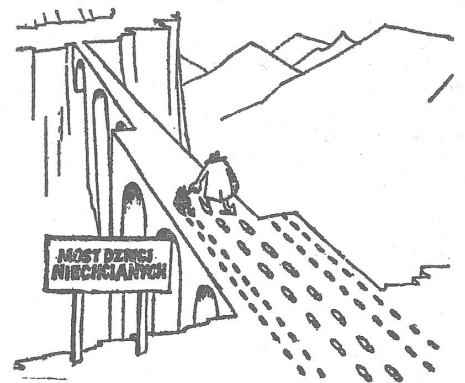
10. 1980). Die Gesellschaftlichen Komitees für (studentische) Selbstverteidigung (SKS) erhoben 1979 die Forderung nach Zugang der Studierenden zu allen wissenschaftlichen Quellen in den Hochschulbibliotheken, eine «Zumutung», welche die SZSP damals noch ablehnte («Kultura», 5. 10. 1980).

Geburtshelfer KOR und Co.

Wichtiger als die spezifischen Gruppierungen selbst war ihre Zusammenarbeit mit den Hauptträgern der schon bestehenden gesamtpolnischen Opposition, namentlich mit dem KOR, noch heute «bête noire» für die Sowjets und ihre Ableger im polnischen Apparat.

Enge Kontakte zu den Studenten hatten sowohl die «Konföderation Unabhängiges Polen» (KPN; Sprecher: Leszek Moczulski) als auch das Komitee für Arbeiterselbstverteidigung bzw. Komitee für Gesellschaftliche Selbstverteidigung (KSS/KOR, kurz KOR; gegründet 1976; Sprecher: Jacek Kuron).

KOR hatte seine Aktivitäten an den Hochschulen vor allem seit der Jahreswende 1979/80 intensiviert; Kuron selbst sprach im Januar 1980 u. a. an den Universitäten Stettin, Danzig und Warschau, wie das Warschauer Parteiorgan «Trybuna Ludu» (12. 1. 1980) tadelnd vermerkte. KOR wurde selbst von Mittelschülern begeistert unter-



«Brücke für unerwünschte Kinder». («Szipilki», Warschau, 18. 1. 1981)

Sind aufbegehrende Studenten erwünschte Kinder? Eigentlich eine makabre «technische Zeichnung». Aber sonst scheint die polnische Zeitschrift, der wir alle Karikaturen zu diesem Beitrag entnehmen, in ihren Januarausgaben gegenüber vorher eher an politischem Biss verloren zu haben. Mehr Zufall oder mehr Zensur? Stefan Olszowski, der im ZK-Sekretariat für Propaganda und Massenmedien zuständig ist, hat jedenfalls den «Destabilisierungstendenzen» in den Medien sehr erklärt den Kampf angesagt.



Die Illusionisten kommen den Bedürfnissen entgegen. (18.1.1981)

Frägt sich bloss noch, auf welcher Seite der geistigen Barrikade die Gaukler gesehen werden. Eher eine offene Interpretation als ein offenes Wort.

stützt, wie Flugblätteraktionen von Gymnasiasten zeigten.

Auch die «Konföderation» konnte (und kann!) behördlicher Missbilligung sicher sein. Am 11. November 1978, zum Jahrestag der polnischen Staatsgründung 1918, veranstaltete sie grosse Kundgebungen; Studenten und andere Jugendliche legten Kränze auf das Grab des Unbekannten Soldaten. «Trybuna Ludu» spielte später auf diese «antisowjetischen Demonstrationen» an (13. 1. 1980).

Durchbruch der neuen Massenbewegung

Nach dem polnischen Streiksommer 1980 konnte es mit dem halblegalen Bestehen inoffizieller Studentengruppen nicht mehr sein Bewenden haben. Nunmehr entstanden studentische Massenorganisationen, die offen als Konkurrenz zur Einheitsorganisation SZSP auftraten (Parallele zu den unabhängigen Gewerkschaften!) und ihre amtliche Anerkennung durchsetzten. Ein weiteres Monopol hatte und hat sein Ende gefunden.

Die erste und grösste Organisation entstand kurz vor Eröffnung des neuen Schuljahres im September 1980. Es ist die Unabhängige Vereinigung Polnischer Studenten (NZS oder ZNS).

Ausserdem streiften bestehende Unterorganisationen ihre Fesseln zur SZSP und weiteren regimetreuen Organisationen ab und «aktivierten sich», so die Studentenablage der katholischen Pax-Gesellschaft oder der Studentenverband der Bauernjugend (ZMW-WICI).

Im neuen Wind suchte sich die KP-abhängige Demokratische Partei (SD) wenigstens hochschulpolitisch zu profilieren. Sie bildete SD-Studentenzirkel und SD-Hochschulkomitees.

Die Marxisten-Leninisten hatten ihren Anspruch auf Führung der Gesamtstudentenschaft gründlich verloren. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als es ihren Rivalen gleichzutun und eine eigene Vereinigung zu gründen. Sie taten dies am 19. 10. 1980 unter dem Namen «Rzeczywistosc» (Wirklichkeit) und hielten in ihren Statuten wenigstens selber fest, dass man ihre Klubs des gesellschaftlichen Denkens «nicht als gewöhnliche Debattierklubs bezeichnen» dürfe. Weiter: «In der heutigen Situation ist es nötig, dass sich die marxistisch-leninistisch orientierten Menschen zusam-

menschiessen.» (ITD, Warschau, 23. 11. 1980) Der Zusammenschluss konnte immerhin wohlbehaust erfolgen. Der Sitz von «Rzeczywistosc» ist die Zentralstelle für Politische Arbeit der SZSP in Warschau. Die dortigen Altfunktionäre dürften mindestens den Kern des neuen Mitgliederbestandes ausmachen.

Die Unabhängige Vereinigung Polnischer Studenten (NZS)

Nun sollten Marxisten-Leninisten damit einverstanden sein, dass die Wichtigkeit einer Neuerungsbewegung nicht bei den Ueberresten der Vergangenheit liegt. Vorrangige Aufmerksamkeit heischt die Unabhängige Vereinigung Polnischer Studenten (NZS).

Die ersten NZS-Gründungskomitees waren im September 1980 entstanden; bis zum November gab es NZS-Organisationen an 77 der 91 polnischen Hochschulen. Beigetreten waren laut «Trybuna Ludu» (20. 11. 1980) «über 10 Prozent» der Studenten. Laut NZS waren es rund 70 Prozent, aber das sind ja auch über 10 Prozent.

Mit der «Legalisierung» von NZS gab es überraschenderweise überhaupt keine Schwierigkeiten. Hochschulminister Gorski wies die Rektoren an, die neuen Vereinigungen unverzüglich anzuerkennen und ihnen geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen (ITD, 2. 11. 1980).

Gorskis Begründung: «Die Erneuerung in Polen sollte in dem Sinne pluralistisch sein, dass sich keine Gruppierung das Recht auf weltanschauliches Monopol (!), auf das gesamte studentische Leben und die gesamte studentische Kultur anmassen darf.» («Kierunki», 26. 10. 1980) Allerdings für ein PVAP-Mitglied mit Ministerrang.

Im Gegensatz zur SZSP bezeichnet sich die NZS — in Anerkennung der grossbrüderlichen Realitäten — als «unpolitische Organisation», aber wenn man ihre Erläuterung zu diesem Begriff liest, weiss man es besser:

«Unsere Organisation ist nicht in dem Sinne apolitisch, dass die Politik unsere Mitglieder nicht interessieren würde, sondern vielmehr in dem Sinne, dass sie Studenten verschiedenster Auffassungen zusammenschliesst und kein politisches Programm herausgeben will und kann (!). Wir sind sicherlich eine ideelle Organisation, aber

unsere Idee ist die Erneuerungsbewegung. Wir sind der Auffassung, dass wir die grosse Chance wahrnehmen müssen, an der gesellschaftlichen Erneuerung teilzunehmen. Wenn dies als politische Aktivität ausgelegt wird, dann sind wir eine politische Organisation, aber nur in diesem Sinne.» («Kierunki», 26. 10. 1980)

Ursprünglich wollte sich die NZS als Studentengewerkschaft einschreiben lassen (mit Beitritt zur Solidarnosc).

Im November 1980 bildeten die NZS-Organisationen einen lockeren nationalen Bund mit einem Gesamtpolnischen Gründungskomitee für studentische Gewerkschaften. Das Komitee hatte im Oktober einen unabhängigen selbstverwalteten Gewerkschaftsbund einschreiben lassen wollen, aber das Warschauer Wojewodschaftsgericht lehnte die Registrierung ab. Für die Anerkennung studentischer Organisationen sei das Hochschulministerium zuständig. Tatsächlich wurden dann die neuen Studentenvereinigungen vom Hochschulminister als juristische Personen registriert, unter ausdrücklicher Anerkennung ihrer «Unabhängigkeit und Selbstverwaltung» und als «vollberechtigte Partner der akademischen Behörden in wichtigen Funktionen» («Zycie Warszawy», 15./16. 11. 1980).

Obwohl die NZS mit diesem Status zufrieden sein durfte, hat sie moralisch ihren Anspruch auf «gewerkschaftlichen Charakter» nicht ganz aufgegeben; insbesondere hat sie sich mehrfach zur Zusammenarbeit mit Solidarnosc bekannt.

Komischerweise wurde aber die Frage von allfälligen Studentestreiks ausgerechnet von seiten der alten SZSP aufgerollt.

Während sich die NZS eindeutig dagegen aussprach («Gazeta robotnicza», Danzig, 20. 9. 1980), wollten wenigstens die SZSP-Kulturaktivisten die Möglichkeit dazu für den Fall offenlassen, dass zwischen Studenten und Hochschulbehörden in strittigen Fragen keine Einigung erzielt werden könnte («Prawo i Zycie», Warschau, 26. 10. 1980). Diese Stellungnahme einer SZSP-Unterabteilung war mehr als nur «Flucht nach vorne» angesichts eines grassierenden Mitgliederschwundes. An der



«Eine wahrhaftige Wiedergeburt: lauter Bons!» (18.1.1981) Statt des Essens kriegt der Gast im Restaurant bloss Bezugsgutscheine.

«Szpilki» übernahm diese Karikatur aus der Betriebszeitung «Glos Nowej Huty».



Quittierter Neujahrswunsch. «Alles Gute!» – «Mach keine Witze!» (4.1.1981)

gleichen Tagung forderten die «Kulturaktivisten» auch, dass es im Geschichtsunterricht keine «Tabu-Themen» mehr geben dürfe («Prawo i Zycie», 26. 10. 1980). Ähnliche Forderungen nach «unverfälschter Geschichte» werden von Elternseite auch an die Adresse der Mittelschulen gerichtet («Zycie Warszawy», 17. 12. 1980).

Nun gibt es in Polen wie in allen kommunistisch regierten Ländern nach wie vor an allen Hochschulen das Obligatorium der ideologischen Fächer (mindestens Marxismus-Leninismus und Politische Oekonomie). Im Zusammenhang damit ist im letzten Herbst eine gespannte Lage entstanden.

«Die Studenten weigern sich, die ideologischen Disziplinen zu erlernen, wenn nicht die Programme abgeändert werden. Sie drohen mit einem Boykott dieser Fächer.» («Glos Wybrzeza», Danzig, 13. 11. 1980) Ein echter Zündstoff.

Die (alte) SZSP in Defensive

Ähnlich wie bei den Arbeitern seit der Gründung von Solidarnosc sind auch bei den Studenten seit der Gründung von NZS die Mitgliederbestände der früheren Monopolorganisation zusammengeschmolzen. Opfer ist hier die Sozialistische Vereinigung Polnischer Studenten (SZSP), die frühere Einheitsorganisation. Was bleibt ihr?

Am 5. Oktober 1980 erklärte der neue SZSP-Vorsitzende der Universität Warschau, man wisse über die Austrittszahlen noch nicht Bescheid, aber der bisher ausgewiesene hohe Mitgliederbestand sei ohnehin «eine Fiktion» (!) gewesen («Prawo i Zycie», 26. 10. 1980). Im Dezember überprüfte man dann die Reihen und kam auf 25 Prozent der früheren (realen) Mitgliederbestände.

Die Verminderung war sehr unregelmässig. An den Universitäten verblieben der SZSP ganze 7 Prozent ihrer früheren Mitglieder, an den kleineren Hochschulen aber bis zu 70 Prozent («Slovo powszechne», 12.—14. 12. 1980). Auch Solidarnosc hat es zu merken gekriegt: in der Provinz halten sich die alten Strukturen am hartnäckigsten.

Im Verhältnis der SZSP zur neuen NZS ist alles vorgekommen: Anpassung, Kampf bis aufs Messer, Uebertrumpfungversuche. Die SZSP-Situation darf als zwiespältig bezeichnet werden.

Ab September 1980 erklärten die SZSP-Führer wiederholt ihre Bereitschaft, mit den neuen Organisationen mindestens zu «koexistieren» und be-

stetfalls zusammenzuarbeiten, «im Interesse der studentischen Arbeit» («Trybuna Ludu», 22. 9. 1980). Trotzdem war an heftigen Zusammenstößen kein Mangel. An einigen Hochschulen übte sich die SZSP zunächst in Gegenaktionen, die vor allem als Flugblätterkriege mit der NZS ausgetragen wurden. In Posen warf ein SZSP-Flugblatt der Konkurrenz vor, sie wolle das sozialistische System abschaffen («Prawo i Zycie», 26. 10. 1980).

Kämpferisch tat sich besonders die Sozialwissenschaftliche Vereinigung Polnischer Studenten im Rahmen der SZSP hervor. Ihre Flugblätter nannten die NZS-Gründungsmitglieder u. a. Kollaborateure von Kuron und Moczulski; die NZS beziehe ihre Instruktionen aus dem Ausland. Zum «Beweis» wurden gefälschte NZS-Flugblätter verbreitet.

Daneben und demgegenüber gab es auch ganz andere SZSP-Aktivitäten. Die Krakauer SZSP-Filiale stellte schon am 9. September in 36 Punkten etliche Forderungen auf, die von der Konkurrenz hätten stammen können: Abänderung des SZSP-Wahlsystems, Altersbegrenzung für die führenden Funktionäre (praktisch hatten Parteifunktionäre als «Studentenvertreter» amtiert), Rotation in den Führungsgremien. («Kultura», 5. 10. 1980)

Auch die SZSP als solche verlangte eine modifizierte Bestellung ihrer Vertreter, und tatsächlich war dann das Ausmass der personellen Erneuerung nicht zu verkennen. Beim SZSP-Kongress vom Dezember waren 400 der 440 Delegierten erstmals dabei; weggewählt hatte man insbesondere viele vollamtliche Funktionäre, und die Zentralverwaltung war nur noch mit vier Mann vertreten.

Schon so betrachtet, ist die SZSP nicht mehr das, was sie war.

Die «Studentenautonomie»

Eine Hauptfrage der Erneuerung an den Hochschulen betrifft die studentische Mitbestimmung.

Schon zuvor gab es in Polen eine sogenannte «Studentenautonomie», eine studentische Vertretung in verschiedenen Hochschulgremien. Aber die bisherige «Studentenautonomie» war praktisch identisch mit dem SZSP-Apparat und «funktionierte» — wenn überhaupt — als Alibi.

Nun geht es um neue, echte Formen studentischer Mitbestimmung. Die NZS macht den sicherlich gültigen Vorschlag, in den Gremien der Studentenautonomie (Hochschulrat, Fakultätsrat der Studenten u. a.) für NZS, SZSP und «sonstige» je einen Drittel der Plätze zu reservieren.

Ein neuer Statutenentwurf vom letzten Herbst betonte das studentische Vertretungsrecht ohne Rücksicht auf Weltanschauung oder organisatorische Zugehörigkeit. Die Studentenautonomie sei «gleichzeitig eine Form der gesellschaftlichen Kontrolle aller Studenten über die Tätigkeit von Hochschule und Hochschulbehörde». An die Studentenautonomie übergehen sollte die Kompetenz über die Zuteilung von Unterstützungsgeldern. Bis dahin war das ein Privileg der SZSP. («Sztandar Mlodych», 9. 10. 1980)

Im Zusammenhang damit ist aber ein separates Studentenbegehren von besonderem Interesse. Aus den Fakultätsräten der Autonomie müssten mit sofortiger Wirkung alle Mitglieder und Funktionäre ausscheiden, «die zwar gut arbeiten, aber keinen polnischen Pass besitzen» («Prawo i Zycie», 26. 10. 1980). Das zielte ungesagt, aber deutlich auf sowjetische Gaststudenten und Berater.

Ähnlich ultimativ verlangte man die Entfernung



Aussichten: «Willst du nicht auferstehen?» – «Nein, so blöd bin ich denn doch nicht!» (... weil ihm im Grab nichts Schlimmeres passieren kann.) 14.12.1980

von Personen, «die nicht auf dem Wege von Wahlen in diese Gremien gelangt sind» (ebenda). Beide Forderungen mussten offiziell wohl oder übel anerkannt werden, denn die offenbar anderslaufende Praxis widersprach dem formell geltenden Autonomiestatut.

Materialien

Hier ist der neue Pluralismus an den polnischen Hochschulen in seinen politischen Dimensionen geschildert worden, entsprechend seiner (im Westen unterschätzten) Bedeutung für die gesamt-polnische Emanzipationsbewegung. Es sei aber doch betont, dass ein quantitativ beträchtlicher Teil der neuen studentischen Forderungen «bloss» materiellen und technischen Belangen gilt.

So hat die freigewordene Diskussion unter anderem einen katastrophalen Mangel an Unterrichtsmaterialien aufgezeigt, der durch die gegenwärtige Papierverknappung noch verschärft wird. So gibt es für die Prüfungen in den Hauptfächern eine vorgeschriebene Pflichtlektüre, aber sie war für über 75 Prozent der Studenten mangels genügender Auflage gar nicht erhältlich. In die «empfohlene» Literatur konnten gar nur 13,5 Prozent der Studenten Einsicht nehmen. Für Mediziner wurden einige Bücher nur gegen Bezahlung in Dollar abgegeben, oder aber zu wahnwitzigen Schwarzmarktkursen in Zloty, z.B. 20 Dollar oder 2000 Zloty, also zu einem halben Arbeiter-Monatslohn («Zycie literackie», Warschau, 7. 12. 1980).

Gewerkschaften jetzt auch für Direktoren

Nach dem Durchbruch der unabhängigen Gewerkschaften in Polen kommt es jetzt auch zu gewerkschaftlichen Novitäten paradoxaler Art. Und das Neueste ist tatsächlich der Gewerkschaftsverband der Direktoren. Im Unterschied zu den Bauern hatten sie mit der Registrierung ihrer Organisation vor dem Wojewodschaftsgericht Warschau keine Mühe.

Die Registrierung des Dings, das sich offiziell «Gewerkschaftsverband der Führungskräfte in den Einheiten der sozialistischen Wirtschaft» nennt, hat in Polen eine Sensation ausgelöst. Die «Zycie Warszawy» (17./18. 1. 1981) meldete, nach Bekanntwerden der Nachricht seien bei ihr die Telefone heissgelaufen; man zeige sich erstaunt, dass so eine Vereinigung anerkannt worden sei. Ein Leser, der sich schriftlich äusserte, fragte maliziös, ob man da nicht eine Amtsfunktion mit einem Beruf verwechselt habe; sonst werde es Zeit für eine Gewerkschaft der Regierungsmitglieder.

Die Warschauer Zeitung hat das Thema gross herausgebracht und mit einem Initianten der neuen Organisation, Direktor Roman Dolczewski, ein umfangreiches Gespräch geführt.

Der frischgebackene Gewerkschafter findet die Sache normal. In den RGW-Ländern sei eine Organisation dieses Typs zwar erstmalig, aber im sonstigen Ausland gebe es «ähnliche Verbände»,

und man denke da an die Möglichkeit von Zusammenkünften.

Ob es denn eine Direktorengewerkschaft wirklich brauche?

O ja, sagt Dolczewski, jetzt schon. Im Zusammenspiel der drei Wirtschaftsfaktoren von Staat, Direktoren und Werktätigen habe es schliesslich Aenderungen gegeben. Der Staat behalte seine Wirtschaftsmacht wohl weiterhin, aber was die Arbeiterorganisationen an Unabhängigkeit gewonnen hätten, das hätten die Direktoren an Unterstützung verloren. Sie würden von den Belegschaften angegriffen und von den Behörden fallengelassen oder zu Sündenböcken gestempelt, zwecks Abschiebung der Verantwortung.

Was der Direktor vom bisherigen Zustand sagt, tönt allerdings geradezu treuherzig wahr: «Früher konnten die Direktoren auf die Unterstützung durch die Partei zählen. Das System der Nomenklatura bewirkte, dass der Direktor das Vertrauen des Parteikomitees hatte. Deshalb konnte er der Belegschaft gegenüber mutiger auftreten.»

Es treffe zu, räumt der Direktor ein, dass diese unabhängige Stellung gegenüber den Arbeitern (alles im Zeichen der Arbeitermacht; weist du noch, Genosse Direktor?) manchmal zu «Willkür und Arroganz» geführt habe, aber die jetzige Schwächung der Stellung von Direktoren gehe entschieden zu weit. Man mache regelrecht Jagd auf sie, zum nachweislichen Schaden der Wirtschaft. Deshalb müssten sie sich zusammenschliessen und ihre Rechte verteidigen.

Frage: «Welche Direktorenrechte wollen Sie verteidigen?» Antwort: «Das Recht, nicht schlechter behandelt zu werden als ein gewöhnlicher Werktätiger.»

Tja, die Nomenklaturleute entbehren die schützende Nestwärme von früher. Was sind sie heute? Zusätzliche Rebellen gegen das System oder im Gegenteil seine Infiltrate in die Gewerkschaftsbewegung? Auf jeden Fall sind sie wehleidiger, als früher ihre Untergebenen sein durften.



Im Fernsehen: Demnächst die letzte Folge unserer Serie «Die Direktoren». (4.1.1981)

Oppositionsgruppen in Polen

In Polen war es in der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts zur Bildung verschiedener Oppositionsgruppen gekommen. Sie wurden bald verfolgt und bald toleriert, fast immer jedenfalls schikaniert. Insgesamt haben sie viel zur Solidarisierung zwischen kritischer Intelligenzia und Arbeiterschaft beigetragen. Wenn heute sowohl polnische Parteiführer als auch die gelenkte «Oeffentlichkeit» des Sowjetlagers auf die «konterrevolutionären» Einflüsse unter Arbeitern und Studenten schimpfen, dann sind jene oppositionellen Gruppierungen gemeint. Wir zählen die wichtigsten von ihnen hier auf.

- Das Komitee für Arbeiterselbstverteidigung bzw. Komitee für Gesellschaftliche Selbstverteidigung (KSS/KOR oder auch nur KOR) wurde nach den Arbeiterunruhen von 1976 gegründet. KOR hat die Bildung unabhängiger Gewerkschaften und Studentenorganisationen stark beeinflusst und ist bei den meisten Emanzipationsbewegungen «dabei».
- Die Bewegung zur Verteidigung von Bürger- und Menschenrechten (ROPCO), ab März 1979. Sie ist insofern systemfeindlich, als sie erklärterweise für politischen Pluralismus und freie Marktwirtschaft eintritt.
- Die Studentischen Solidaritätskomitees (SKS) bildeten sich 1977/78 an mehreren Universitäten.
- Die Komitees zur Bauernselbstverteidigung (KSCh) entstanden 1978/79 in einigen Regionen, so in Radom, Lublin und Rzeszow.
- Die Bewegung Junges Polen (RMP), eine Studentengründung vom Juli 1979.
- Die Konföderation Unabhängiges Polen (KPN), ab September 1979, gilt (ebenso wie Junges Polen) in den Augen der Machthaber als «nationalistisch» und «sowjetfeindlich».
- Die Fliegenden Universitäten (ausführlich: Gesellschaft für wissenschaftliche Unterrichtskurse, TKN-LU), 1978 von KOR-Aktivisten gegründet, stellten ein alternatives Vorleseprogramm auf.
- Das Komitee der Freien Gewerkschaftsverbände (KWZZ), 1978 in Danzig und Kattowitz gegründet. Die meisten Mitglieder haben sich inzwischen der Solidarnosc angeschlossen.